

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 91 (1971)

Artikel: Das Schweizerische Sozialarchiv in Zürich
Autor: Platten, Fritz N. / Tucek, Miroslav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Sozialarchiv in Zürich

Entstehung

Die »Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz«, wie das heutige Schweizerische Sozialarchiv bis zum Jahre 1942 hiess, wurde am 27. Juni 1906 gegründet. Doch begann ihre Vorgeschichte viel früher, etwa im Jahre 1889.

Damals fand nämlich in Paris aus Anlass des 100. Jahrestages der Erstürmung der Bastille eine pompös aufgezugene Weltausstellung statt, gleichzeitig mit dem ersten »Automobilsalon« der Geschichte, nachdem erst drei Jahre zuvor in Mannheim das erste Vehikel von Daimler & Benz unter Geknatter den Beginn einer neuen technischen Epoche verkündet hatte. Im gleichen Jahr, am 14. Juli 1889, fasste der Internationale Arbeiterkongress in Paris den Beschluss, eine weltumspannende, alljährlich wiederkehrende 1. Mai-Demonstration ins Leben zu rufen. Auch das war der Anfang eines neuen Zeitalters – einer neuen sozialen und politischen Ära der Menschheit.

An der Weltausstellung gab es einen sozialpolitischen Pavillon. Durch das darin präsentierte, äusserst wertvolle Material wurde der Wunsch nach einer dauernden Sammlung geweckt. Fünf Jahre später verwirklichte ihn Graf Chambrun, indem er das »*Musée social*« in Paris schuf und seine grosszügige Weiterentwicklung sicherte, konnte es doch mit aus Stiftungsgeldern stammenden jährlichen Unterstützungen von 120 000 damaligen Franken rechnen.

Ähnliche wissenschaftliche Institute schossen bald auch in andern Ländern wie Pilze aus dem Boden. So stellte ein reicher Brüsseler

Bürger, Ernest Solvay, im Jahre 1901 650 000 Franken zur Verfügung für ein Soziologie-Institut, das bis heute zu seinen Ehren »*Institut Solvay de Sociologie*« heisst.

In London entstand die »*British Library of Political Science*«, in Amsterdam das »*Central Bureau voor sociale Adviezen*«, in Frankfurt a.M. das »*Soziale Museum*«, in New York die »*Sociological Reference Library*«, in Kopenhagen ein *Soziales Sekretariat* mit Bibliothek, ferner 1906 in London als Auskunftsstelle das »*British Institute of Social Service*«.

Im Jahre 1900 besuchte der Aussersihler Pfarrer Paul Pflüger, ein damals bekannter Sozialpolitiker, der später Stadtrat wurde, das »*Musée social*« in Paris. Es erregte in ihm den brennenden Wunsch, in unserem Lande ein ähnliches Institut für die Erforschung sozialer Probleme zu schaffen. Sogleich nach seiner Heimkehr begann er eine eifrige Sammeltätigkeit, und schon nach fünf Jahren hatte er eine Kollektion von einigen tausend Büchern, Broschüren, Flugschriften und Zeitschriftenserien beisammen. Diese Publikationen liess er im Frühjahr 1905 von Bibliothekar Büscher auf ihren Wert hin prüfen. Anschliessend begab sich Gustav Büscher, wohlversehen mit Empfehlungen von Professor Stephan Bauer, dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Basel, auf eine Weltreise, die ihn nach Deutschland, Frankreich, Belgien, England und in die USA führte, um an Ort und Stelle die Organisation der entscheidenden Institute zu studieren. Ein Abstecher zu Leo Tolstoi soll diese Informationsreise gekrönt haben.

Nach mehrmonatigem Aufenthalt in den USA rapportierte Büscher über seine Erfahrungen, wobei er selbst noch ein umfangreiches Spendematerial vorlegen konnte. Nach Beendigung der Vorarbeiten konnte schliesslich am 27. Juni 1906 im Zunfthaus »Zur Waag« eine zahlreich besuchte Gründungsversammlung stattfinden. Ihr folgte am 16. Juli 1906 eine weitere Zusammenkunft, an der die Statuten beschlossen und der Vorstand gewählt wurde. Paragraph 1 der damals angenommenen Statuten umriss den Zweck der Zentralstelle wie folgt: »Unter dem Namen ‚Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz‘ besteht eine Vereinigung mit Sitz in Zürich, welche die Aufgabe verfolgt, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz zu fördern, indem sie

- a) einschlägige Literatur sammelt, die schweizerische möglichst allseitig, die ausländische soweit erforderlich;
- b) diese Sammlung allen Interessenten unentgeltlich zugänglich



*Bis 1919 hatte die »Zentralstelle für soziale Literatur« ihren Sitz
im heute noch stehenden Hause Seilergraben 31.
Der rechts anschliessende niedrige Bau wurde 1928 abgetragen.*

macht und ihre Benutzung durch Anstellung eines Bibliothekars und durch Unterhaltung eines Lese- und Arbeitszimmers erleichtert.

Bei Auswahl der Ankäufe soll auf die einschlägige Literatur, die sich in andern zürcherischen Bibliotheken vorfindet, Rücksicht genommen werden, soweit das der Zweck der Zentralstelle erlaubt.«

Welches waren die Zustände, die zur Aufnahme dieses Passus in die Statuten eines Lese- und Studienvereines führten? Wie stand es mit der wirtschaftlichen Entwicklung?

Um die Jahrhundertwende erlebte Zürich eine eigentliche Bevölkerungsexplosion. Bei der Eidgenössischen Volkszählung von 1888 besass Zürich 27 644 Einwohner. Durch die »Stadtvereinigung« der elf Vorortsgemeinden Aussersihl, Enge, Fluntern, Hirslanden, Hottingen, Oberstrass, Riesbach, Unterstrass, Wiedikon, Wipkingen und Wollishofen mit zusammen 92 958 Einwohnern wuchs die Stadt plötzlich auf 121 057 Einwohner an. Im Jahre 1900 zählte man bereits 150 703 und 1910 190 733 Köpfe. Die neuen Quartiere wurden nun durch mehrere Brücken enger miteinander verbunden (1900 Stauffacher-, 1901 Wipkinger-, 1903 Sihl- und 1906 Uto-Brücke). 1897 wurde die Eisenbahnlinie Zürich–Thalwil–Zug eröffnet, und gleichzeitig entwickelte Sulzer bereits den ersten Dieselmotor in der Schweiz. Ein Jahr später (im Gründungsjahr des »Volksrecht«) wurde in der Schweiz die erste elektrische Lokomotive gebaut und das Gaswerk Schlieren in Betrieb genommen. 1903 schuf Escher-Wyss die erste Dampfturbine in Europa. 1904, im Gründungsjahr der »Neuen Zürcher Nachrichten«, rüstete die Maschinenfabrik Oerlikon die Versuchsstrecke Seebach–Wettingen mit Einphasenwechselstrom von 15 000 Volt Spannung für den elektrischen Bahnbetrieb aus. Als Sensation wurde 1906 in Zürich das erste Kino an der Waisenhausstrasse empfunden, während wohl kaum jemand um die Bedeutung der ein Jahr zuvor von Einstein entdeckten speziellen Relativitätstheorie wusste. Halten wir noch fest, dass 1908 über Zürich der erste Zeppelin auftauchte und bereits 1910 das erste Flugzeug die Stadt überflog, nachdem 1909 zum erstenmal der Ärmelkanal in der Luft überquert worden war. In wirtschaftlicher Beziehung – das darf man ohne Überheblichkeit sagen – hat unser Gemeinwesen erstaunlich gut den Anschluss an die industrielle Revolution gefunden.

Wie aber stand es nun mit der sozialen Entwicklung? Unter den Zehntausenden von Broschüren, die sich im Besitz des Sozialarchivs befinden, bewahren wir ein kleines Heft von 46 Seiten auf. Es wurde

vom »Verband Schweiz. Jungburschenvereine« herausgegeben und wahrscheinlich 1907 in der Buchdruckerei Conzett & Cie. gedruckt. Verfasser war Dr. Max Tobler, und der Titel lautete: »Aus Zürich's Kosakenzeit, ein Stück Klassenkampf in der Schweiz«. Es überliefert uns ein lebendiges Bild der sozialen Kämpfe in Zürich im Jahre 1906. Nachdem der Zürcher Arzt Tobler die gespannte soziale Lage im Jahre 1905 umriss, die unter anderem zur Gründung des »Bürgerverbandes« mit dem Hauptziel der Abwehr sozialistischer Übergriffe führte, schreibt er über das Entstehungsjahr des Sozialarchivs unter anderem: »Bereits im Januar 1906 rüstete die Arbeiterschaft, und allen voran beschloss die gesamte Bauarbeiterschaft, vom Unternehmertum den Neunstundentag zu fordern... Eine grosse Versammlung im Velodrom beschloss gemeinsames Unterhandeln mit den Unternehmern aller Branchen des Baugewerbes; die gemeinsame Minimalforderung hiess: Neunstundentag und ein Lohn, der mindestens dem bisherigen Sommertagsverdienst entspricht. Die Forderung nach dem Neunstundentag wurde aber von den Unternehmern rundweg abgelehnt. Da beschlossen die Arbeiter, den Kampf branchenweise aufzunehmen....« Es kam zu längeren Ausständen bei den Gipsern und Zimmerleuten, aber auch die Arbeiter der Automobilfabrik Arbenz in Albisrieden legten am 15. Juni 1906 die Arbeit nieder. Ähnlich gespannt wie in Zürich war die soziale Lage in der ganzen Schweiz, und das trotz der starken wirtschaftlichen Konjunktur, die bis zum Ende 1907 andauerte. Davon gibt die Streikstatistik des Schweizerischen Arbeitersekretariates für das Jahr 1906 ein klares Bild: Möbelschreinerstreik in Lausanne 32 Wochen, Schreinerstreik in Biel 49 Wochen, Zimmerleutestreik in Bern 23 Wochen (beide erfolglos), Spenglerstreik in Zürich um den Neunstundentag 13 Monate, Aussperrung der Schreiner in Bern während 32 Wochen. Bei vielen Streiks in jenem Jahrzehnt wurde Militär gegen die Streikenden aufgeboten. So kam es auch am Gründungstag der »Zentralstelle für soziale Literatur«, am 27. Juni 1906, vor der Automobilfabrik Arbenz in Albisrieden zu Zusammenstössen zwischen Streikposten und Demonstranten einerseits und eingreifender Polizei und Bürgerwehr andererseits. Auch am Tag der zweiten Versammlung, am 16. Juli, wurden erneut blutige Auseinandersetzungen, ja sogar Revolverschiessereien verzeichnet. Dies war das »politische Klima«, in welchem das jetzige Schweizerische Sozialarchiv geboren wurde.

Die harten Auseinandersetzungen rüttelten nicht nur aufgeschlossene Männer aller politischen Richtungen auf, sondern zeigten ein-

deutig, dass umfangreiche Reformen in der schweizerischen Sozialpolitik und Änderungen der Rechtsvorschriften, welche die sozialen Verhältnisse regelten, unaufschiebbar waren, und dass sie sich nicht mehr auf die bisherigen »Schutzbestimmungen« beschränken durften. Eine hervorragende Vorarbeit in dieser Hinsicht leistete das im Jahre 1901 in Basel gegründete Internationale Arbeitsamt, ein privater Vorgänger der heute mächtigen Internationalen Arbeitsorganisation mit Sitz in Genf. Seine Publikationen und Dokumentationen aus jener Zeit waren wegweisend. Der Sekretär des Internationalen Arbeitsamtes, Julius Landmann, veröffentlichte 1904 einen historisch wichtigen Sammelband mit Texten der Arbeiterschutzgesetzgebung von Bund und Kanton, eine der ersten arbeitsrechtlichen Publikationen in der Schweiz. In den eidgenössischen Räten wurden in dieser Zeit die Motion Studer über die Revision des Fabrikgesetzes und die Motionen der Nationalräte Scherrer und Sulzer-Ziegler betreffend Errichtung von Bundesinstitutionen zur Untersuchung, Vermittlung und Austragung von Kollektivstreitigkeiten resp. Einführung von Personalkommissionen in der Bundesverwaltung eingereicht; diese gaben dem Nationalrat eigentlich die erste Gelegenheit, sich mit aktuellen Problemen der schweizerischen Sozialpolitik auseinanderzusetzen.

So ist es nicht verwunderlich, dass in allen Bevölkerungsschichten das Bedürfnis nach exakter, objektiver und umfangreicher Dokumentation über die sozialen und politischen Tagesfragen wuchs, da die grossen Universitätsbibliotheken, die damals einfach nicht genügend spezialisiert waren, das Problem nicht lösen konnten.

Angesichts der gespannten sozialen und parteipolitischen Lage handelte Pfarrer Pflüger, der Initiator der Gründung der »Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz«, weise, als er anlässlich der ersten Vorstandswahl erklärte: »... da das Institut sich in politischen Parteikämpfen absolut neutral verhalten soll, so hat die Kommission diesem Prinzip in der Weise Rechnung zu tragen gesucht, dass sie je zwei Mitglieder der demokratischen, liberalen (freisinnigen) und sozialdemokratischen, sowie ein Mitglied der christlich-sozialen Partei zur Wahl in Vorschlag bringt«. So kam es, dass sich der Vorstand in einer Zeit heftigsten Klassenkampfes in einer Zusammensetzung konstituierte, die allen politischen Richtungen jener Zeit gerecht wurde. Diesem demokratischen Grundsatz ist der Verein bis heute treu geblieben!

In den ersten Vorstand wurden gewählt:

G. Baumberger, Chefredaktor der »Neuen Zürcher Nachrichten«; Dr. R. Bollinger, Stadtschreiber; J. W. Ernst, Ingenieur; Dr. H. Escher, Bibliothekar der Stadtbibliothek; Dr. P. Gygax, Redaktor der »Neuen Zürcher Zeitung«; O. Lang, Oberrichter; P. Pflüger, Pfarrer; Dr. H. Weber, Oberbibliothekar der Kantonsbibliothek; Prof. E. Zürcher, Nationalrat.

Unter den Gründungsmitgliedern ohne Funktion befanden sich hervorragende Repräsentanten des öffentlichen Lebens, so drei spätere Stadtpräsidenten: R. Billeter, H. Nägeli und E. Klöti, sowie Prof. Max Huber und Herman Greulich. Die Wissenschaft war mit den Professoren E. Hafer, H. Herckner, N. Reichesberg, E. Grossmann und H. Sieveking sowie S. Bauer (Gründer des Internationalen Arbeitsamtes in Basel) ebensogut vertreten wie die Sozialpolitiker mit H. Balsiger, die reformierten Pfarrer mit H. Kutter, L. Ragaz, K. von Greyerz, A. Wild sowie die katholischen Geistlichen mit dem Bischof von St. Gallen und dem Abt von Einsiedeln oder die Industrie mit den markanten Unternehmern D. Schindler-Huber und E. Sulzer-Ziegler und Frau V. Conzett. Zu Recht bemerkte der im Jahre 1966 leider allzufrüh verstorbene, verdienstvolle Vorsteher des Sozialarchives, Dr. E. Steinemann, anlässlich des 50jährigen Jubiläums: »dass es damals wohl kaum eine schweizerische Organisation gab, die so viele bedeutende Persönlichkeiten aller Lager und Richtungen der Sozialwissenschaft und Sozialpolitik umfasste, welche ihren Beitrag zum Studium und zur Lösung der sozialen Frage leisteten.«

Am Ende des Gründungsjahres zählte der Verein 157 Einzel- und 40 Kollektivmitglieder. Die Zusammensetzung der Kollektivmitglieder zeigt am deutlichsten, welchen Anklang die Gründung der »Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz« in allen Schichten der schweizerischen Öffentlichkeit gefunden hat. So sehen wir neben dem Arbeiter-Bildungsverein Eintracht den Handels- und Industrieverband (Vorort) Zürich, neben dem Holzarbeiter-Verband Zürich das staatswissenschaftliche Institut der Universität Zürich und neben dem Gewerbeverband Zürich das Kartell christlichsozialer Arbeiterorganisationen; ausser der Gemeinnützigen Gesellschaft existierte damals noch eine Asketische Gesellschaft, welche ebenfalls Kollektivmitglied wurde.

Ebenso bunt wie die Mitglieder des Vereins war auch das Publikum des Lesesaals und der Bibliothek. Da trugen sich im ersten Jahr in die Benützerliste ein: 128 Studenten, Seminaristen und Schüler; 50 Arbeiter und Handwerker; 31 Kaufleute und Handelsangestellte; 31

Arbeiter- Weltfeiertag

1. MAI 1913

8 Stunden Arbeit! 8 Stunden Erholung! 8 Stunden Schlaf!

Programm:

6 Uhr: **Tagwacht** in allen Stadtkreisen.

9 Uhr: **Beginn** der von den Vereinen angesetzten Versammlungen im Volkshause und den übrigen Lokalen.

Die **italienischen Genossen im „Velodrom“**. Referent Gen. **Mussolini**, Mailand.
An diesen Versammlungen wirken, soweit möglich, Musiken mit.

Herbei **Zum 1. Mai** Herbei

Nachmittags-Feier

1 Uhr Abmarsch der Vereine von ihren Lokalen zum Aufstellungsplatz.
Aufstellung der Radfahrer, Kinder und Arbeiterinnen am Utoquai,
Gewerkschaften am Utoquai, Stadhousquai und Fraumünsterstraße,
Politische Vereine Fraumünsterstraße.

DEMONSTRATIONSZUG

1.30 Uhr präzis: Abmarsch nach dem Festplatz (Wiedikonener Allmend).

Festredner: Gen. **F. Studer**, Nat.-Rat, Winterthur **deutsch**
Gen. **B. Mussolini**, Direktor des „Avanti“ Mailand **italien.**

KONZERT von Musikkappellen und Gesangsvereinen — Kinderspiele etc.

Plakat zur Zürcher Maifeier 1913

Lehrer, Professoren und Dozenten; 26 eidgenössische, kantonale und städtische Beamte; 19 protestantische und katholische Geistliche; 17 Schriftsteller, Journalisten und Redakteure; 16 Juristen; 9 Sekretäre von Arbeiter- und Arbeitgeber-Verbänden; 9 Ingenieure und Techniker; 9 Ärzte und Apotheker.

Was Jahresberichte erzählen

Im Vergleich zu den grosszügigen Mitteln, mit welchen das »Musée social« in Paris oder das »Institut Solvay de Sociologie« zu Brüssel gegründet und ausgestattet wurde, nahm sich das Gründungsbudget der »Zentralstelle für soziale Literatur der Schweiz« sehr bescheiden aus:

Beitrag des Stadtrates der Stadt Zürich	Fr. 2 000.—
Beitrag des Regierungsrates des Kantons Zürich	Fr. 700.—
Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität	Fr. 200.—
Freiwillige erhöhte Mitgliederbeiträge	Fr. 655.—
Gründungsspende von Prof. A. Tobler	Fr. 1 500.—
Gründungsspende von Dr. J. Escher-Bodmer	Fr. 500.—
Gründungskapital total	<u>Fr. 5 555.—</u>

So kann es nicht verwundern, dass sich nach anderthalbjähriger Tätigkeit die »Zentralstelle« bereits genötigt sah, ein Darlehen aufzunehmen, das ihr gegen persönliche Bürgschaft mehrerer Vorstandsmitglieder von der Zürcher Kantonalbank gewährt wurde; betrug doch das Defizit bereits Fr. 1500.—, was zehn Monatsgehältern des einzigen Bibliothekars entsprach...! Aber das Kind war geboren und entwickelte sich langsam und stetig unter vielem (finanziellem) Ach und Weh. Schon bald war »die Zentralstelle im Hinblick auf die Räumlichkeiten an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen«. Damals vegetierte sie in einer Wohnung am Seilergraben 31 in der Nähe der Predigerkirche, und wir hören mit einigem Mitgefühl folgendes: »Wir hatten bereits auf Oktober 1907 den ersten Stock gemietet, konnten ihn aber erst am 1. Oktober 1908 beziehen, da die darin wohnende Partei nicht eher eine Wohnung finden konnte«.

Bald nach der Gründung tauchten interessierte Gäste aus Deutschland, Russland, Schweden, England und Amerika auf, und aus allen Himmelsrichtungen und Kontinenten wurden beachtlich viele Bücher, Broschüren und Zeitschriften gespendet. Beim Lesen der

Donatorenliste ist man immer wieder ergriffen zu sehen, was sich da alles zusammenfand, um das Kind über Wasser zu halten. Jahr für Jahr wurde ein mehr oder weniger grosses Defizit ausgewiesen, und so heisst es zum Beispiel 1913: »Dem Rückschlag von Fr. 343.77 steht die Anschaffung einer Schreibmaschine gegenüber, so dass ein gewisser Gegenwert vorhanden ist...«. Mit Fr. 1075.22 schlitterte man in den Ersten Weltkrieg hinein. Wie widerspiegeln sich die Kriegsjahre in den Jahresberichten? »Seit Ende September ist unser zweiter Bibliothekar nicht mehr bei uns in Stellung. Infolge unserer Finanzlage wurde die Besetzung des Postens bis nach dem Kriege verschoben. Alsdann sollen die speziellen Katalogarbeiten neuerdings aufgenommen werden«. Das klang Ende 1914 noch ziemlich optimistisch: »... doch ist zu hoffen, dass nach Rückkehr normaler Verhältnisse die Einnahmen wieder derart wachsen, dass das Versäumte rasch nachgeholt ist.«

Bald nach Kriegsausbruch entdeckten die ausländischen Gesandtschaften, dass die »Zentralstelle« sich gut für Kriegspropaganda gebrauchen liess. Nicht nur die deutsche Vertretung, sondern auch die »Légation impériale de Russie en Suisse« lieferte dem Sozialarchiv plötzlich gratis und franko Dokumente über Kriegsschuld und Greuelthaten der Gegenparteien.

»Es vergingen«, so lesen wir im Jahresbericht 1914, »kaum acht Wochen, so kam Ersatz für die zahlreich eingerückten Schweizer: Fremde aus allen Ländern, die das neutrale Schweizerland aufsuchten, um sich in aller Ruhe Studien oder schriftstellerischen Arbeiten hinzugeben. Eine Zeitlang kamen jeden Tag neue Personen an, welche in die amtlichen Schriftstücke der verschiedenen Staaten Einsicht verlangten.« Unter diesen oft sehr interessanten Wissenschaftern und Politikern war der prominenteste der Führer der russischen Bolschewiki und spätere Leiter des sowjetischen Staates, der sich unter seinem bürgerlichen Namen Wladimir Uljanow 1916 in Zürich niederliess und ein fleissiger Benützer der »Zentralstelle für Soziale Literatur der Schweiz« geworden ist. Noch heute besitzt das Sozialarchiv ein von dem damaligen sozialdemokratischen Schweizer Politiker Fritz Platten unterschriebenes Empfehlungsschreiben sowie einige Ausleihkarten von Lenin.

Der Jahresbericht 1915 stellt einen eigentümlichen Umschwung in der öffentlichen Meinung über den Krieg fest: »Während im ersten Kriegsjahr die offiziöse und offizielle Kriegsliteratur merklich Beachtung fand, ist letztere fast ganz verschwunden. Die Nachfrage

Ich
(Name)

Vladimir Medvedev

Wohnung:

Spielg. 14.

habe am

22. 10.

1917 für vier Wochen

aus der Bibliothek der Z. f. s. L. d. S. entlehnt:

(Autor und Titel angeben.)

(Marx) 20. 17
D. Mithras
in Frankreich.



Quittung Lenins für ein entliehenes Buch von Karl Marx

konzentrierte sich in der Folge mehr auf wichtigere, auf die sozialen Kriegsprobleme tiefer eingehende Werke. Kaum war eine derartige Schrift eingetroffen, wurde schon wieder eine noch neuere gewünscht... Viele Leser sind jetzt der Ansicht, dass der Krieg erhelle, wie notwendig es sei, die sozialen Zustände zu verbessern. Die in dieser Hinsicht orientierende Literatur fand denn auch am meisten Anklang...«

Im Jahresbericht 1918 lesen wir über das Kriegsende und die ersten Tage des Friedens: »Die wirtschaftliche und politische Depression, welche im vergangenen Jahr ihren Höhepunkt erreichte, machte sich auch in den Kreisen unserer Institutsfreunde bemerkbar. Überall herrschte eine tiefe Sehnsucht, den Krieg beendet zu sehen. Als gegen Ende des Jahres die Grippe auftrat und die Kohlen ausblieben, griff eine pessimistische Stimmung Platz, die im Lesesaal bald durch einen stark erhöhten, bald durch einen schwächeren Besuch ihren Ausdruck fand... Man wünschte in die Fragen der russischen Revolution, der sozialen Umgestaltung in Deutschland einzudringen, Vorschläge zur Steuerung der Wohnungs- und Lebensmittelnot in der Schweiz kennen zu lernen, das Problem der Sozialisierung und der geplanten Versicherungswerke, Arbeitszeitverkürzung und anderes mehr eingehender zu studieren.« Umso wertvoller waren die Dokumente, welche von dankbaren Flüchtlingen, die während des Krieges in der Schweiz gelebt und in der »Zentralstelle« studiert hatten, aus entfernten Ländern und von den Schauplätzen der Weltgeschichte dem Archiv gesandt wurden. »Die Zentralstelle erhielt 3313 Drucksachen geschenkt, worunter die Originale der amtlichen Publikationen des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg, die uns ein früherer Studierender, der unsere Bibliothek fleissig benutzte, freundlichst vermittelte,« steht weiter im Jahresbericht 1918.

Im Jahre 1919 konnte die Zentralstelle in »grössere« und »schönere« Lokalitäten am Predigerplatz umziehen. Gleichzeitig wurde jedoch wieder betont, dass damit nur die Lokalfrage, nicht aber der weitere Ausbau gelöst sei. Leider musste der »Ruf nach vermehrten Subventionen ungehört verhallen«, denn die Stadt Zürich steckte in einer derartigen Finanzmisère, dass der Kanton 1919–1923 die Finanzvormundschaft über sie übernehmen musste. Der Lebenskostenindex war vom Juni 1914 bis Oktober 1920 auf 271 Punkte gestiegen. Es herrschte grosse Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. Wie sollte da das Geld aufzutreiben sein für den Nachholbedarf an Buchbinderarbeiten, wenn sich die Buchbinderpreise um bis zu 300%

erhöht hatten? Zürich war gezwungen, in den USA eine zu 8% verzinsliche Anleihe von 6 Millionen Dollar aufzunehmen zum Übernahmekurs von 92½% und zum Rückzahlungskurs von 107½%. So zog sich die eigentliche Sanierung bis Ende der »goldenen Zwanzigerjahre« – wie man sie heute fälschlicherweise nennt – dahin, und erst Ende 1927 konnte die Zentralstelle in ihrem Jahresbericht einen Aktivsaldo verbuchen.

Und schon begann an jenem berühmten »schwarzen Freitag« die grosse Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre. »Für die Bibliothek bedeutete dies mit gleichbleibenden finanziellen Mitteln einer starken Steigerung des Ausleihebedarfes gerecht zu werden. War die Bibliotheksbenützung in den zwanziger Jahren konstant und relativ niedrig geblieben, so rüttelten die von der Wirtschaftskrise heraufbeschworenen Probleme die Leute auf, und die Ausleihe verzeichnete einen wesentlichen Aufschwung.« Die Schlussfolgerung war klar: »Die heutigen brennenden Probleme der Wirtschaftsgestaltung und Sozialpolitik haben das Interesse einer weiteren Öffentlichkeit für unser Institut so auffallend gesteigert, dass die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, unter allen Umständen mit der gesteigerten Beanspruchung in Einklang gebracht werden müssen, ansonst schwere Schädigungen der Zentralstelle nicht zu vermeiden sind.«

Man versuchte hinsichtlich der Neuanschaffungen allen interessierten Kreisen gerecht zu werden und jede Einseitigkeit zu vermeiden. Trotzdem kam es an einer Generalversammlung zu weltanschaulichen Auseinandersetzungen. So beschwerte sich ein Student darüber, dass Remarques »Im Westen nichts Neues« und Clara Zetkins »Erinnerungen an Lenin« angeschafft worden seien. (Das Buch Zetkins hat übrigens heute bereits wissenschaftlichen Wert, denn bei einem im Jahre 1964 erfolgten Neudruck dieses Buches aus dem Jahre 1929 kann man nun dem DDR-Verlag wesentlichste Auslassungen und eine Namensfälschung nachweisen). Im Jahre 1933 wurde bereits eine bessere Berücksichtigung der Literatur der »Erneuerungsbewegungen« und die Anschaffung der hauptsächlich nationalsozialistischen Werke verlangt.

Der Jahresbericht 1933 verzeichnete eine Zunahme der Ausleihe nationalsozialistischer Literatur um 79% und faschistischer um 188% und einen Rückgang an verlangter Literatur über Rechtswesen um 22%. »Dies erscheint nicht unbegreiflich, wenn man folgendes erwägt: Zunächst wird die Tatsache festzustellen sein, dass eine in der Hauptsache deutschsprachige Bibliothek von Schwankungen in der

reichsdeutschen literarischen Produktion nicht unberührt bleiben kann. Sodann wird sich zweifellos der allgemein-gültige Satz aufstellen lassen, dass in jedem diktatorisch regierten Gemeinwesen die rechtlichen Institutionen an Bedeutung verlieren – unweigerlich, da ja auch die Rechtssprechung diktatorischen Charakter annimmt und damit das Interesse an Rechtsfragen überhaupt erlöschen, mindestens stark zurückgehen wird... Treten wir Schweizer alsdann dem, was an Rechtsbüchern noch über die Grenze kommt, entgegen (wie es aufgrund unserer demokratischen Traditionen gar nicht anders sein kann) mit einer gewissen Reserve, wenn nicht geradezu in ausgesprochener Abwehrhaltung, dann wird man sich höchstens darüber wundern, dass der Ausleiherückgang in der Sachgruppe Rechtswesen seinen Ausdruck nicht in noch höheren Prozentzahlen gefunden hat...«. Nachdem der Jahresbericht zum Zeitungssterben in Deutschland und Oesterreich Stellung genommen hatte, fuhr er fort: »Der Rückgang der Russland-Literatur um 20% dürfte das Ergebnis einer gewissen Sättigung sein – man hat genug der Propaganda und Tendenz – und obgleich das Niveau mindestens der dichterischen Russlandliteratur durchschnittlich aner kennenswert hoch erscheint, sind doch die geschilderten Zustände und Menschen unserem Empfinden zu fremd und zu abstrakt.« Derselbe Bericht stellt weiter fest: »Zwei Themata, die gegenwärtig zu den meistdiskutierten in ganz Europa gehören, haben bei uns keinerlei Niederschlag hinterlassen: korporativer Aufbau und Ständewesen einerseits und der Antisemitismus andererseits.«

Im Jahre 1937 konstatierte der damalige Vorsteher folgende Entwicklung der Ausleihe von Literatur über:

	1934	1935	1936	1937
Faschismus	159	123	62	61
Korporativismus und Ständestaat	136	88	55	23
Frontenbewegung und Erneuerung	120	18	4	2 (!)

Zwei Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte sich also die geistige Situation der Leserschaft eindeutig geklärt: die Sirenen gesänge von rechts verhallten ungehört, und die Landesausstellung von 1939, an der auch das Schweizer Buch und der Schweizer Geist würdig vertreten waren, öffnete ihre Tore einem freien Volk, das bereit war, den Stürmen der kommenden Jahre zu trotzen.

Mit Kriegsausbruch gingen selbstverständlich die Buchausleihen zurück, besonders diejenigen der mobilisierten Studenten. Doch auch

jetzt wurde die Lücke bald durch politische Emigranten geschlossen. In den Jahren des Zweiten Weltkrieges bildeten sie fast 20% aller Benützer. Es waren sehr eifrige Leser, und mancher hat im Sozialarchiv nicht nur Bücher, sondern auch ein kleines Stück heimatliche Welt gefunden, das ihm viel bedeutete. Zu den bekannten Flüchtlingen vor dem Faschismus und dem Nationalsozialismus zählten unter anderen Ignazio Silone, die deutsche Schriftstellerin Anna Siemsen und der spätere bayerische Ministerpräsident Wilhelm Högner.

Erfreulicherweise wurde die Zentralstelle bald aus der Rolle eines passiven Beobachters gedrängt. So wandte sich zum Beispiel das Territorial-Kommando, Abteilung Vortragsdienst, an sie und bat um Angaben über Literatur zur Sozialgesetzgebung, die für den Vortragsdienst bei der Truppe geeignet war. Es wurde eine umfangreiche Dokumentation über Fragen wie Altersversicherung, Arbeitsbeschaffung, Arbeitsdienst, Innenkolonisation, Familienschutz usw. zusammengestellt. In seiner Verdankung stellte das Ter.-Kdo. fest: »Ihre Orientierung über die bibliographische Gesamtlage und die Einzelhinweise sind für unsere Arbeit von grösstem Wert. Aus den Besprechungen mit den Verbindungsleuten bei der Truppe wird sich nun die genaue Fragestellung ergeben; ich vermute, dass man sich auf wenige konkrete Probleme wird einstellen müssen, um dann dort möglichst positive Arbeit zu leisten. Diese Vorarbeit erleichtern Sie uns mit Ihren Ausführungen wesentlich.« Es kam in der Folge zu einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Vortragsdienst der Armee und der Zentralstelle für soziale Literatur in der Schweiz.

Mitten im Zweiten Weltkrieg, als Hitlers Armeen vor Stalingrad und El Alamein standen, richtete sich das Interesse des Leserpublikums bereits in die Zukunft. Der Trend zu sozialer Aufbauarbeit verstärkte sich entschieden. Auch die Behörden hatten nun den Wert des Sozialarchivs erkannt, und sie griffen tiefer in ihre Kassen.

Über die verheerenden Folgen des Krieges für verwandte Institute im Ausland, sowie über die Nachkriegsaufbaupläne des Sozialarchivs äusserte sich der Jahresbericht 1945 wie folgt: »Wie sich nun nach und nach herausstellt, sind die unserem Archiv ähnlichen Dokumentationsstellen im Ausland vom Krieg schwer mitgenommen worden, so dass dem Schweizerischen Sozialarchiv auch international grosse Aufgaben zuteil werden. Bereits erhalten wir Anfragen vom Ausland nach Material, das nur bei uns vorhanden ist. Andererseits wünscht auch die schweizerische Forschung und Sozialpraxis immer mehr

aktuelle Dokumentationen über die sozialen Bewegungen des Auslandes, wie Nationalisierung, joint committees, Gemeinschaftsverpflegung...« Dagegen hat sich das bis zum Jahre 1945 sehr anwachsende Interesse für internationale Politik zwei Jahre nach Kriegsende schlagartig fast auf $\frac{1}{3}$ vermindert und stieg erst wieder seit 1950, als sich die Gegensätze der beiden die internationale politische Bühne beherrschenden Grossmächte gefährlich zugespitzt hatten.

Im Juni 1957 konnte das Schweizerische Sozialarchiv in den Neubau Neumarkt 28 Ecke Obmannamtsgasse einziehen. Dem Umzug gingen fast dreijährige Verhandlungen mit den städtischen und kantonalen Behörden sowie die Volksabstimmung vom 8. Juli 1956 über die notwendigen Kredite voraus. Im Jahresbericht 1956 lesen wir, dass das Kreditbegehren mit rund 38 000 gegen 11 000 Stimmen angenommen wurde. Damit stellte das Volk dem Sozialarchiv einen erfreulichen Vertrauensbeweis aus.

Das Sozialarchiv heute

Heute, mehr als 60 Jahre nach seiner Gründung, ist das Schweizerische Sozialarchiv immer noch ein privater Verein, dessen Mitgliedschaft jedermann offen steht. Sein Hauptzweck ist die Sammlung von Literatur und Dokumenten zu den Gesellschaftswissenschaften im weitesten Sinne des Wortes geblieben. Waren es früher hauptsächlich Publikationen über rein sozialpolitische Fragen, wie zum Beispiel Sozialversicherung, Arbeitsrecht, Fürsorge, die gesammelt wurden, so erstreckte sich die Sammeltätigkeit mit der Zeit auf alle Gebiete, die mit dem menschlichen Zusammenleben in Gemeinschaft und Gesellschaft direkt zusammenhängen. Seit langer Zeit beschränkt sich das Sozialarchiv nicht mehr ausschliesslich auf schweizerische Literatur; es werden mehrheitlich deutsche, französische und englische Bücher und Dokumente bereitgestellt, doch findet man vereinzelt auch Dokumente in anderen Sprachen. Das Sammelgebiet umfasst heute nicht nur Soziologie, Sozialpolitik und Arbeiterfrage, sondern auch Sozialpsychologie, Verwaltung, Politik, Volkswirtschaft und Wirtschaftspolitik und schliesslich auch soziale Kunst und Dichtung, womit jene Kunst gemeint ist, die sich besonders direkt und deutlich mit dem sozialen Geschehen auseinandersetzt.

Ende 1969 zählte das Sozialarchiv rund 500 Einzel- und ca. 200 Kollektivmitglieder. Stadt und Kanton Zürich tragen fast 90% der mit dem Betrieb des Lesesaales, der Bibliothek und des Archivs ver-

bundenen Kosten, welche im Jahre 1969 erstmals die 300 000 Franken-Grenze überschritten. Die Eidgenossenschaft gewährt dem Archiv einen mehr symbolischen Beitrag von Fr. 5000.— jährlich, obwohl es heute per Post Leser in der ganzen Schweiz mit Büchern, Zeitschriften und Dokumenten beliefert.

Im Vergleich mit andern Schweizer Städten und besonders mit den Verhältnissen im Ausland scheint es eine Besonderheit im zürcherischen öffentlichen Leben zu sein, dass eine ganze Anzahl von sehr prominenten kulturellen Institutionen – wie zum Beispiel Zentralbibliothek, Pestalozzigesellschaft, Tonhalle, Schauspielhaus und Opernhaus usw. – vorwiegend von Stadt oder Kanton finanziert werden, ohne dabei ihre Rechtsform als Stiftung, Aktiengesellschaft oder Verein zu verlieren. Offenbar hat sich im Laufe der Jahre diese Form bewährt. Wohl delegieren Stadt und Kanton je einen Vertreter in den Vorstand des Schweizerischen Sozialarchivs, und die Stadt stellt einen Rechnungsrevisor, doch lassen sie dem Vorstand wohlweislich freie Hand in der Gestaltung der Tätigkeit des Sozialarchivs.

Die Bestände, die heute bereits mehr als fünf Kilometer Gestelle im Hauptmagazin am Neumarkt 28 sowie in den Lagern am Neumarkt 18, Hirschengraben 46 und Beustweg 17 füllen, sind in fünf durch ein einheitliches Klassifikationssystem eng miteinander verbundene Hauptabteilungen eingeteilt: Bücher, Dossiers, Periodica, Zeitungsausschnitte, Spezialabteilung. Bis zum Jahre 1959 stand die übliche internationale Dezimalklassifikation in Gebrauch, die sich aber bei dem sehr spezialisierten und bald unübersehbaren Material der einzelnen Klassifikationsgruppen als kompliziert und ungeeignet erwies. Seit 1960 verwendet das Sozialarchiv ein eigenes, für die Bedürfnisse einer auf Gesellschaftswissenschaften spezialisierten Bibliothek vom verstorbenen Vorsteher, Dr. Eugen Steinemann, geschaffenes Klassifikationssystem. Das Material des Sozialarchivs wird dadurch dem Leser auf einfache Art und Weise zugänglich gemacht. Dieses System ermöglicht es nicht nur erfahrenen, an das Arbeiten mit umfangreichem Quellenmaterial gewohnten Wissenschaftlern, sondern auch den Anfängern die notwendigen Dokumente rasch und lückenlos festzustellen. So findet zum Beispiel ein Schüler der Schule für Soziale Arbeit, der eine Diplomarbeit über die Nacharbeit der Frauen schreiben soll, ohne jedoch die leiseste Ahnung zu haben, was über dieses Problem bereits publiziert wurde, unter der Klassifikationsnummer 70.6 das Schlagwort »Frauenarbeit«. Im Sachkatalog der Monographien sind alle Bücher einschliesslich der Dissertations-

arbeiten der schweizerischen Hochschulen, die das Sozialarchiv zu diesem Thema besitzt, aufgeführt. Die Bibliothekarin stellt dem Leser einige Kartonschachteln mit verschiedensten kleineren Druckschriften, amtlichen Verlautbarungen usw. zur Verfügung, und gleichzeitig kann der Benützer unter derselben Signaturnummer in der Sammlung »Zeitungsausschnitte« unzählige Artikel konsultieren, die das Thema »Frauenarbeit« behandeln. Unter Umständen können noch verschiedene Zeitschriften, die sich speziell mit Frauenfragen befassen, zu Rate gezogen werden.

Die Büchersammlung

Die erste Abteilung – die Büchersammlung – umfasst zurzeit mehr als 60 000 Bände aus dem Gebiete der Gesellschaftswissenschaften im breitesten Sinne des Wortes. Es sind nicht nur streng wissenschaftliche, oft nur den qualifizierten Fachleuten verständliche Monographien, sondern zum Teil Bücher, die populärwissenschaftlichen Charakter tragen. Diese Abteilung, die in fast zwei Kilometer langen Gestellen untergebracht ist, unterscheidet sich äusserlich und organisatorisch kaum von einer andern Bibliothek. Die Besonderheit und der beachtliche Wert der Büchersammlung des Sozialarchivs liegen in ihrer Thematik. Niemand leugnet die Tatsache, dass das Gebiet der Gesellschaftswissenschaften in mancher grossen Bibliothek, besonders im Vergleich mit den exakten Wissenschaften, den Sprachwissenschaften oder der reinen Philosophie und Theologie bis vor kurzem stiefmütterlich behandelt wurde. Politische Schriften, besonders solche radikaler Richtungen, gehören oft immer noch zu den bibliothekarischen »libri prohibiti«, zu den Büchern, für deren Ausleihe man eine Spezialbewilligung benötigt. In guter Arbeitsteilung mit der Zentralbibliothek hat sich das Sozialarchiv traditionsgemäss gerade auf solche Literatur spezialisiert. So findet man in seiner Sammlung eine ganze Anzahl von sehr raren Erst- oder Frühausgaben. Es seien hier einige Beispiele herausgegriffen: Louis Blanc's »Droit au Travail« (Paris 1849), Wilhelm Weitlings »Evangelium des armen Sünders« (Bern 1845), Pierre-Joseph Proudhon's erste deutsche Übersetzung der »Ausgewählten Schriften« (Leipzig 1850), die Erstausgabe des »Kapital« von Karl Marx (Hamburg 1867); oder aus der neueren politischen Geschichte: Benito Mussolinis »La nuova politica dell'Italia« (Mailand 1923); »Der Hitler-Prozess vor dem Volksgericht in München« (1924) usw. Der Wert der Bücher-

sammlung des Sozialarchivs wurde – leider – dadurch erhöht, dass nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und später in anderen europäischen Staaten, die unter die nazistische Herrschaft gerieten, in allen grossen Bibliotheken Schriften, die ideologisch im Widerspruch zur nazistischen Doktrin standen, massenhaft verbrannt oder sonstwie vernichtet wurden.

Der Bücherbestand wird jährlich durch Kauf von rund 1500 Bänden der wichtigsten Neuerscheinungen ergänzt. Hinzu kommen noch ungefähr 500 Bücher, die das Sozialarchiv jährlich als Geschenk oder als Tauschgabe von andern schweizerischen und ausländischen Bibliotheken erhält. Zahlreich sind die Nachlässe, die die Sammlung bereichern. Um nur einige willkürliche Beispiele herauszugreifen: Das Sozialarchiv erhielt die vollständige Bibliothek des alten und historisch bedeutenden Deutschen Arbeitervereines in Genf, die Bibliothek des deutschen Sozialisten August Bebel (1840–1913), der seinen Lebensabend in Küsnacht verbrachte und in Zürich begraben ist. Noch zu Lebzeiten übergab der berühmte Zürcher Arzt Dr. med. Fritz Brupbacher seine reichhaltige Bibliothek mit sehr wertvollen und raren Büchern.

Die Büchersammlung wird in streng wissenschaftlicher Neutralität auf Grund von Verlagsprospekten, Bücherbesprechungen in Zeitungen und Fachzeitschriften oder Ansichtssendungen ergänzt. Besondere Aufmerksamkeit widmen wir den Angeboten der antiquarischen Bücher; ist doch das Sozialarchiv bestrebt, wenigstens auf einigen Gebieten auch die älteren wichtigen Werke lückenlos zu erwerben.

Selbstverständlich werden auch Vorschläge und Anschaffungswünsche der Leser berücksichtigt. Die Anschaffungen werden in enger Zusammenarbeit mit der Zentralbibliothek und den einzelnen Universitätsinstituten, welche uns Werke zum Ankauf vorschlagen, vorgenommen. Sowohl die Zentralbibliothek in Zürich als auch die Landesbibliothek in Bern reihen die Katalogkarten des Sozialarchivs in ihre Kataloge ein.

Den Benützern stehen zwei Kataloge zur Verfügung. Der *Autorenkatalog* enthält alphabetisch nach Verfassern oder Ordnungswörtern geordnet alle vorhandenen Monographien. Das Sozialarchiv ist bestrebt, durch zahlreiche sogenannte Hinweiskarten auch die Schriftenreihen im Autorenkatalog zu registrieren. So wird zum Beispiel ein Werk der Reihe »Kieler Studien« nicht nur unter dem Autorennamen, sondern zusätzlich unter der Schriftenreihe registriert, was

dem Benutzer eine lückenlose Übersicht über die vorhandenen Werke aus dieser Reihe ermöglicht. Gleichzeitig wird gemäss unserem Klassifikationssystem ein umfangreicher *Sachkatalog* geführt. Für jedes Buch werden soviele Sachkatalogkarten angefertigt, wie das Buch wesentliche Fragen behandelt. In einer Flügelkartei findet der Benutzer mühelos alphabetisch geordnet alle Begriffe unseres Sachkatalogs und dort wiederum alle Monographien, die das Problem betreffen. Ein Beispiel: Wer sich mit dem Problem »Fremdarbeiter« befasst, ohne jedoch zu wissen, was über diese wichtige aktuelle Frage bereits geschrieben worden ist, der findet in der alphabetischen Flügelkartei die Klassifikationsnummer 75.8 und unter dieser Nummer im Sachkatalog alle Monographien über Fremdarbeiterprobleme, die im Sozialarchiv vorhanden sind.

Die Sammlung der Kleindruckschriften

Die zweite Abteilung des Sozialarchivs, die heute mehr als 300 000 Dokumente umfasst, ist in rund 6000 Kartonschachteln – den sogenannten Dossiers – archiviert. Diese Kartons, die aneinandergereiht eine Länge von mehr als einen Kilometer ausmachen würden, sind auf Grund des einheitlichen Klassifikationssystems beschriftet und eingeordnet. So findet man zum Beispiel in den mit 38.1 bis 38.9 bezeichneten Kartons sämtliches Material über die schweizerischen politischen Parteien. Nicht nur Statuten, Programme und Jahresberichte sind darin versorgt, sondern auch die meisten Gelegenheitschriften zu täglichen aktuellen Problemen der einzelnen Parteien, deren Wahlflugblätter, Aufrufe und Abhandlungen über sie.

Die alten Dossiers aus den Anfängen des Sozialarchivs vermitteln Themen, die uns heute antiquiert erscheinen mögen wie: Abzahlungsgeschäfte, Achtsturentag, Auswanderung, Bettelerei, Brockenhäuser, Epidemien, Feuerbestattung, Generalstreik, Güterzusammenlegung, Hagelversicherung, Kinderarbeit, Lebensmittelpolizei, Postcheckwesen, Proportional-Wahlrecht, Recht auf Arbeit, Unentgeltliche Beerdigung, Volksküchen, Warenhäuser usw. und nicht zuletzt das Thema Arbeitslosigkeit. Viele damals brennende Probleme sind heute gelöst und gehören scheinbar der Vergangenheit an. Aber da finden wir auch ein Dossier »Bauschwindel«. War wohl damit die Bodenspekulation gemeint? Und ist das Thema »Bodenrecht« oder »Bodenreform« nicht immer noch aktuell? Oder wie steht es mit dem Stichwort »Frauenstimmrecht« oder »Italienerfrage in der Schweiz«! Ist

inzwischen das Fremdarbeiterproblem etwa gelöst worden, indem man nun schlicht von »Gastarbeitern« spricht? Und sind wir sicher, dass die »Judenfrage« in der Schweiz nie mehr auftauchen wird? Wer erinnert sich noch daran, dass das Problem »Malthusianismus« in den dreissiger Jahren als hoffnungslos erledigt angesehen wurde, während es heute unter dem Namen »Bevölkerungsexplosion« wie ein Phönix aus der Asche aufsteigt! Und sind wir etwa in Fragen wie »Prostitution«, »Sexuelle Jugendaufklärung« und »Unsittliche Literatur« so viel weiter gekommen? Ja, selbst die letzten Stichworte des damaligen Verzeichnisses »Wohnungsfrage«, »Wohnungsnachweis« und »Wucher« sind keineswegs antiquiert.

Viele soziale Probleme wurden gelöst, andere haben sich nur verlagert oder erscheinen heute unter neuem Aushängeschild. Es besteht kein Zweifel, dass das Bedürfnis nach sozialem Tatsachenmaterial – und damit die Lebensberechtigung des Sozialarchivs – auch in den kommenden Jahrzehnten legitim vorhanden ist.

Internationalen Ruf erlangte das Sozialarchiv nicht zuletzt durch seine riesige Sammlung von Kleindokumenten aus der Geschichte der Arbeiterbewegung, die mehr als ein Fünftel der Dossiers umfasst und eine wahre Fundgrube für den Historiker bildet. Sie enthält nicht nur beinahe lückenlos Dokumente aus der schweizerischen Arbeiterbewegung, sondern auch umfangreiches Material aus den meisten europäischen und neuerdings auch aussereuropäischen Staaten. Zum Schaden der schweizerischen Historiographie sind leider einige wichtige Sammlungen und persönliche Archive mit Handschriften von prominenten Persönlichkeiten der schweizerischen Arbeiterbewegung ins Ausland gewandert – unter anderem der grösste Teil des Archivs von Robert Grimm. Zwar werden sie dort von gewissenhaften Institutionen gut und liebevoll aufbewahrt, doch sind sie für die einheimischen Forscher schwerer erreichbar.

In dieser Sammlung ist ein wichtiges Stück der Schweizergeschichte in Originaldokumenten vorhanden, die heute wahrscheinlich sonst nirgends mehr zu bekommen sind. Beinahe ehrfürchtig nimmt man die alten Jahresberichte des im Jahre 1841 in Zürich gegründeten »Deutschen Arbeiterbildungsverein Eintracht« zur Hand. Die Originalprotokolle der Aussersihler Sektion des »Grütlivereins«, die noch kalligraphiert sind, legen Zeugnis ab von den politischen Ereignissen und dem politischen Leben eines Vereins in den 70iger Jahren des letzten Jahrhunderts. Welche Fülle von Material findet sich in den Dossiers »Streiks in der Schweiz«: von Abhandlungen über Arbeits-

niederlegungen im allgemeinen bis zu einer umfangreichen Sammlung von Broschüren, Aufrufen, Anschlägen mit behördlichen Mitteilungen, Fotos aus den Tagen des Landesstreiks 1918. Aber auch die neueren Streiks lassen sich in der Regel auf Grund des im Sozialarchiv vorhandenen Materials historisch einwandfrei rekonstruieren. Ebenfalls in dieser bedeutenden Abteilung zu finden ist das Material über die religiössoziale Bewegung um Leonhard Ragaz, sowie über die Christlichen, Evangelischen und Freien Gewerkschaften.

Doch auch die Geschichte der ausländischen politischen Bewegungen ist in der Sammlung der Kleindruckschriften hervorragend vertreten. So findet der Forscher eine Dokumentation über die bewegten Zeiten Deutschlands unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg oder heute bereits schwer erhältliches Material über die schrecklichen Schauprozesse der dreissiger Jahre in Moskau, ferner Unterlagen über die Unterdrückung der ungarischen Revolution im Jahre 1956 usw.

Besonderen Wert hat die Sammlung der illegalen Drucke, das heisst der Schriften verschiedener verbotener Organisationen in der Schweiz und im Ausland, besonders aber die wahrscheinlich grösste Sammlung der sogenannten Tarnschriften mit antinationalsozialistischem Inhalt aus Deutschland von 1933 bis 1945. Deutsche Forscher haben die Existenz von ca. 500 solcher Schriften nachgewiesen, wovon das Sozialarchiv allein mehr als 300 besitzt. Es sind kleine Schriften mit einem unverfänglichen Titel. Auch die erste Seite ist harmlos gestaltet und behandelt das auf der Umschlagseite angeführte Thema, zum Beispiel Faltbootbau oder Vogelzucht. Auf der dritten Seite jedoch beginnt eine politische Abhandlung, ein Aufruf zum Widerstand gegen das Regime usw. Diese Tarnschriften wurden von verschiedensten Untergrundorganisationen in Deutschland und im Ausland, unter anderem auch in der Schweiz, während der Nazizeit gedruckt und verbreitet. Wenn man sie heute in den ruhigen Räumen des Sozialarchivs durchblättert, fragt man sich unwillkürlich, wieviele tapfere Kämpfer für ihre Verbreitung mit dem Leben bezahlen mussten.

Die Periodica

Die Abteilung Periodica umfasst rund 1100 laufende Zeitungen, Zeitschriften und Jahrbücher, deren neueste Nummern im Lesesaal aufliegen. Rund die Hälfte stammt aus der Schweiz, die andere Hälfte aus andern Staaten vorwiegend Europas und Amerikas. In-

folge des regen Interesses unserer Leser an den Problemen der Entwicklungsländer sind in der letzten Zeit auch Zeitungen und Zeitschriften aus den übrigen Kontinenten stärker vertreten.

In der Zentralbibliothek Zürich werden neben den wichtigsten politischen und kulturellen Zeitschriften hauptsächlich Fachblätter aus dem ganzen Wissensbereich geführt. Das Sozialarchiv dagegen ist bestrebt, seinen Benützern ausser den wichtigsten Periodica aus seinem Sammelgebiet auch die kleinen, schwer erhältlichen Blätter, die in niedrigen Auflagen erscheinen und manchmal bald eingehen, zu vermitteln. Es sind Blätter anscheinend unbedeutender politischer Gruppen, Emigrantenzeitschriften usw. Nur ein erfahrener Historiker kann ermessen, welch ungeheuren Wert solche Zeitungen und Zeitschriften oft nach Jahrzehnten haben. So ist es heute beinahe unmöglich, zum Beispiel Zeitungen der russischen Emigration oder Blätter der verschiedenen schweizerischen pronazistischen Gruppen zu entdecken. Auch hier versucht das Sozialarchiv seine Sammlung so lückenlos wie möglich zu komplettieren. Ein alphabetisches Sichtregister ermöglicht es dem Leser, mühelos den Standort der laufenden Zeitschriften festzustellen.

Am Ende eines Jahres wird ein Grossteil der Periodica gebunden oder gut verpackt, katalogisiert und in den Magazinen, die mehr als 1,5 km Gestelle umfassen, archiviert.

Neben den weiter erscheinenden Periodica besteht eine Sammlung von ca. 2800 Zeitschriften und Zeitungen, die im Laufe der Jahre ihr Erscheinen eingestellt haben. Unter diesen befinden sich Raritäten, die heute praktisch nicht mehr oder dann nur zu horrenden Summen käuflich erworben werden können.

Das Sozialarchiv besitzt berühmte alte politische Zeitungen wie den von Johann Conrad Escher und Paul Usteri seit April 1798 herausgegebenen »Schweizerischen Republikaner«. Erwähnt seien auch »Der Postheiri, illustrierte Blätter für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl« (Erscheinungsbeginn 1844) und der »Vorbote, Zentralorgan der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation«, der in den Jahren 1866–1871 von Johann Philipp Becker redigiert wurde und in Genf erschienen ist. Die archivierten Zeitungen und Zeitschriften findet der Leser in einem alphabetischen Katalog. Die laufenden Periodica kann er ausserdem noch im Sachkatalog feststellen, wo sie unter dem von der Zeitschrift vorwiegend behandelten Sachgebiet sowie unter dem Erscheinungsland angegeben sind.

Abteilung Zeitungsausschnitte

Die vierte Hauptabteilung des Sozialarchivs bildet die heute über eine halbe Million umfassende Zeitungsausschnitte-Sammlung. Täglich werden aus etwa 30 schweizerischen und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften rund hundert Artikel und Mitteilungen ausgeschnitten, auf einheitliche Bogen geklebt, klassifiziert und auf Grund des Klassifikationssystems in Kartonschachteln abgelegt. Die Ausschnitte der jeweils letzten drei Monate werden im Lesesaal zur Selbstbedienung aufgelegt und erst nachher dem eigentlichen Archiv einverleibt. Durch diese Arbeit entstand während fast 30 Jahren eine wahrhaft einzigartig Dokumentation, die besonders von Journalisten, aber auch von Historikern und Politikern geschätzt wird; denn es existiert in der Schweiz wohl keine zweite Sammlung, wo man – um nur ein Beispiel anzuführen – die Geschichte Israels oder die Entwicklung unserer AHV usw. Tag für Tag, chronologisch geordnet, verfolgen kann.

Die Spezialabteilung

Die letzte Abteilung umfasst neben zahlreichen Handschriften eine vorläufig noch bescheidene Sammlung von Bildern, Mikrofilmen, Schallplatten und Tonbändern. Unter den Handschriften kann man eine Anzahl Briefe, Tagebücher usw. von historisch wichtigen Persönlichkeiten finden. So wird im Sozialarchiv die umfangreiche Korrespondenz zwischen dem Leiter der schweizerischen Sektion der in London im Jahre 1864 gegründeten »Internationalen Arbeitverbindung«, dem eingebürgerten Berner Johann Philipp Becker (1809–1886), und dem Führer der amerikanischen Sektion der Ersten Internationale, Friedrich Albert Sorge (1828–1906), aufbewahrt. Neben einigen Originalbriefen des französischen Revolutionärs Jean Joseph Louis Blanc (1813–1882), der im Jahre 1871 in Zürich in der Pension Neptun wohnte, sind in der Handschriftensammlung Briefe mehrerer deutscher Sozialisten, die in Zürich längere Zeit gelebt und gewirkt haben, enthalten; so unter anderem von August Bebel (1840–1913), Rosa Luxemburg (1870–1919), Willy Münzenberg (1889–1940) usw. Im Sozialarchiv befindet sich auch das viel benützte, von den Historikern jedoch umstrittene Archiv des preussischen Staatssekretärs Dr. Wilhelm Abegg (1876–1948), der sich als Doppelbürger nach seiner im Jahre 1933 erfolgten Flucht aus Deutschland in Zürich niederliess und von hier aus Aktionen zum Sturze Hitlers

zu organisieren versuchte. Zu den interessanten Quellen der Zürcher Geschichte können drei wichtige Fonds gerechnet werden, die im Sozialarchiv ihre letzte Bleibe gefunden haben. Der Nachlass des bekannten Zürcher Arztes und freiheitlich gesinnten, keiner Partei oder Doktrin verschriebenen Sozialisten Dr. Fritz Brupbacher (1874–1945) enthält nebst seiner riesigen Korrespondenz mit Gesinnungsgenossen in der ganzen Welt auch seine Tagebücher, in denen er sich nicht nur mit den grossen geschichtlichen Ereignissen, sondern auch mit dem täglichen politischen Leben der Heimatstadt auseinandersetzt. Weiter gehören hierher der noch nicht bearbeitete Nachlass des Winterthurer Bundesrichters und langjährigen Präsidenten der Geschäftsleitung der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz Dr. Fritz Studer (1873–1945) und die Papiere des ehemaligen Präsidenten der Schweizerischen Jungburschenvereine Edy Meyer (1877–1967). Unter den Handschriften des Sozialarchivs finden wir schliesslich wichtige Dokumente aus der Feder des eigentlichen Gründers der schweizerischen Arbeiterbewegung, Herman Greulichs (1842–1925), des Theoretikers der Schweizerischen Sozialdemokratie, des Zürcher Obergerichters Dr. h.c. Otto Lang, des zürcherischen Sozialpolitikers Prof. Robert Seidel (1850–1933), des Stadtpräsidenten und Ständerates Dr. Emil Klöti (1877–1963) sowie des ersten sozialdemokratischen Bundesrates Ernst Nobs (1886–1957). Die Mikrofilmsammlung enthält über 40 000 nazistische Dokumente. Als Kostbarkeit wird eine Sammlung von Originalplakaten aus dem spanischen Bürgerkrieg aufbewahrt.

Obwohl der Name »Schweizerisches Sozialarchiv« genau bezeichnet, mit welchen Problemen das Institut sich befasst und welche Gesellschaftsfragen es zu dokumentieren versucht, vermittelt er keinen wahren Begriff von seiner Wirklichkeitsnähe und Neuzeitlichkeit. Das Sozialarchiv ist wohl bestrebt, Fehlendes aus der Vergangenheit zu ergänzen; seine Hauptaufgabe aber besteht in der Dokumentierung des heutigen Lebens, der heutigen brennenden Gesellschaftsfragen. Denn schon Schopenhauer beklagte im Jahre 1851 in seinen Parerga und Paralipomena, wie wenig von den Wissensschätzen der Menschheit in einem bestimmten Zeitpunkt jeweils wirklich lebendig sei. Und anschliessend erklärte er: »Daher sind die Bibliotheken allein das sichere und bleibende Gedächtnis des menschlichen Geschlechtes, dessen einzelne Mitglieder alle nur ein sehr beschränktes und unvollkommenes haben.« Das Sozialarchiv will nichts anderes als dieses sichere und bleibende Gedächtnis unserer Zeit sein.